

sich in der Reflexionsgeschichte des von der KD entfaltenen theologischen Denkens vollzieht, in der Genesis, Geltung und Gestaltung des Christentums zugleich präsent gemacht werden.

Es spricht also doch offenbar einiges für die Vermutung, dass die Aufklärung der neueren und gegenwärtigen protestantischen Theologie nahe steht, vielleicht mitunter näher, als dies einzelnen unter ihren Vertretern lieb oder auch bewusst sein mag.

Abstract

Das Erbe der Aufklärung ist dem gegenwärtigen Protestantismus in höherem Masse präsent, als es vielen seiner Vertreterinnen und Vertreter oft bewusst ist. Prozesse einer «Umformung des christlichen Denkens in der Neuzeit» (Emanuel Hirsch) durch Einflüsse von Aufklärungsdenken sind auch und gerade in der Gegenwart – trotz gegenläufiger Tendenzen – gut erkennbar.

Ähnliches lässt sich auch für die Theologie des 20. Jahrhunderts sagen: Aufklärung ist (a) historische Kritik an religiösen Wahrheitsansprüchen, (b) deren kritische Neubegründung durch theologische Reflexion und (c) Auslotung praktisch-kultureller Gestaltungspotenziale des aufgeklärten Christentums. An drei klassischen Texten sucht der Artikel diese Dreitaktigkeit aufgeklärter protestantischer Christlichkeit zu erläutern. Diese sind E. Troeltschs «Absolutheit des Christentums» (1902), K. Barths Römerbriefkommentar von 1922 und Trutz Rendtorffs Ethik (1981/82). Es dominiert jeweils ein anderes Grundmotiv der aufklärerischen Prinzipientriade: bei Troeltsch die Frage historischer Genesis, bei Barth die Problematik theologischer Geltung, bei Rendtorff das Moment kultur-praktischer Gestaltungskraft des Christentums. Alle drei offerieren bleibende Einsichten für die gegenwärtige Selbstausslegung aufgeklärter Religion.

Georg Pfeleiderer, Basel